

Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 2., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage

Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion: Dr. Matthias Wermke (Vorsitzender), Dr. Kathrin Kunkel-Razum und Dr. Werner Scholze-Stubenrecht (Hg.)

Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 2002. (Der Duden in 12 Bänden, 11). 955 S. ISBN: 3-411-04112-9, €21,95.

Rezensiert von Juha Mulli, Joensuu

Das vorliegende Lexikon stellt ein umfangreiches „Wörterbuch der deutschen Idiomatik“ (Abkürzung im Folgenden DUR) dar. „Die Auswahl stützt sich [...] auf Vorarbeiten in den im Literaturverzeichnis angegebenen allgemeinen und speziellen Duden-Wörterbüchern und die umfangreiche Belegsammlung der Dudenredaktion“ (S. 15). Streng genommen verzeichnet das Lexikon – neben Idiomen – auch Material, bei dem es sich um keine echte Idiomatizität handelt. Zu dieser Gruppe zählen vor allem einige Funktionsverbgefüge sowie Routineformeln, die normalerweise nicht zur Phraseologie im engeren Sinne gezählt werden. Der Untertitel „Wörterbuch der deutschen Idiomatik“ ist nicht völlig zutreffend, weil das Lexikon spürbar mehr enthält als nur Idiome: *Phraseologie* statt *Idiomatik* wäre als Untertitel wesentlich geeigneter, weil der Terminus *Phraseologie* als Hyperonym der phraseologischen Ausdrücke gilt.

Nach den Verfassern kennzeichnen die folgenden Eigenschaften Redewendungen: Erstens bestehen sie aus mehr als einem Wort und zweitens „[ist] ihre Bedeutung nicht oder nur teilweise aus den Einzelbedeutungen ihrer Bestandteile zu erkennen“ (S. 9). Darüber hinaus sind sie der Form nach recht stabil. Der Unterschied zwischen festen Wendungen und Metaphern wird kurz erläutert, gefolgt von der Veränderbarkeit der Wendungen. Nach Erörterung verschiedener Grenzgebiete (etwa formelhafte Vergleiche, Routineformeln und Zitate), gehen die Bearbeiter kurz auf die Klassifikationsmöglichkeiten der Redewendungen ein, wobei teil- und vollidiomatische Wendungen grob voneinander abgegrenzt werden, gefolgt von der Einteilung nach syntaktischen Funktionen (satzgliedwertig vs. satzwertig).

Das Lexikon setzt sich zum Ziel, „die gebräuchlichsten festen Wendungen der deutschen Gegenwartssprache möglichst umfassend zu dokumentieren“ (S. 15). Im Mittelpunkt steht der Kernbereich der festen Wendungen, wobei aus den

Grenzbereichen auch Wendungen verzeichnet werden. Darüber hinaus wurden „[f]ür die Neuauflage [...] die heute verfügbaren elektronischen Möglichkeiten zur Überprüfung der Gebräuchlichkeit und der häufigsten Erscheinungsformen der Wendungen vielfach genutzt“ (ebd.). Dies ist aber relativ vage formuliert: Was damit genau gemeint ist, bleibt unklar. Trotzdem ist die Bestrebung, Wert auf die gebräuchlichsten Wendungen zu legen, ein besonderes Verdienst an sich. Es steht weiter: „Darüber hinaus werden in diesem Wörterbuch die meisten Wendungen auch durch einen oder mehrere Belege veranschaulicht, das heißt durch wörtlich zitierte Stellen aus Büchern, Zeitungen, Zeitschriften und Internettextrn mit genauen Quellenangaben“ (S. 23). Eine Bandbreite von Variationsmöglichkeiten wurde nach den Bearbeitern – aus Platzgründen – in der Regel außer Acht gelassen. Es kommen aber auch fach- und sondersprachliche Wendungen vor, etwa sportartspezifische, wie *ein langes Bein machen* (Fußball), *etw. auf Kiel legen* (Schiffsbau) und *Schütze Arsch* (Soldatensprache). Verstärkt aufgenommen wurden „die gängigsten Wendungen des österreichischen und schweizerischen Deutsch“ (S. 15). DUR beinhaltet auch zahlreiche Literaturhinweise, die sowohl verschiedene Wörterbücher als auch Sekundärliteratur umfassen. Anhand der Literaturhinweise kann man sich einen Überblick über die Phraseologie(forschung) verschaffen.

Insgesamt soll DUR mehr als 10 000 feste Wendungen, sprichwörtliche Redensarten und Sprichwörter umfassen. Es findet sich eine terminologische Vielfalt in DUR: „Redensarten, Redewendungen, feste Wendungen, idiomatische Wendungen, feste Verbindungen, idiomatische Verbindungen, Idiome, Wortgruppenlexeme, Phraseologismen, Phraseolexeme [...]“ (S. 9). Die Vielfalt ist nicht besonders nützlich, weil nicht alle Termini explizit definiert werden und dabei vergessen wird, dass sie nicht völlig gleichbedeutend sind.

Obwohl die Gebräuchlichkeit als primäres Auswahlkriterium fungiert, ist es nachvollziehbar, warum solche Wendungen, die etwa als veraltend oder veraltet gekennzeichnet sind, in DUR auftauchen, beispielsweise: *an den Bettelstab kommen* (veraltend) oder *Ränke schmieden* (veraltet). Da diese und ähnliche Wendungen vor allem in älteren literarischen Werken auftauchen, ist es von Vorteil, dass auch solche Wendungen in DUR Eingang gefunden haben.

Die Prinzipien der Anordnung der Stichwörter und Wendungen neben den des Artikelaufbaus lassen sich dem Kapitel *Hinweise zur Benutzung des Wörterbuchs* (S.

21-24) entnehmen. Bei der Anordnung der Wendungen ist „das erste Wort oder eines der wichtigsten sinntragenden Wörter der jeweiligen Wendung“ (S. 21) entscheidend, das als Hauptstichwort fungiert. Die Hauptstichwörter sind wiederum nach dem Alphabet geordnet. „Handelt es sich dabei um Substantive, so stehen die zugehörigen Wendungen untereinander in einer Reihenfolge, die vom Kasus des Substantivs in der Grundform der Wendung bestimmt ist: Nominativ vor Akkusativ vor Dativ vor Genitiv. Nach dem Stichwort im Genitiv folgt das Stichwort mit vorangestellter Präposition in der alphabetischen Folge der einzelnen Präpositionen“ (ebd.).

Es ist jedoch nicht immer unproblematisch festzulegen, welches der Wörter das sinntragende ist. Gelegentlich kommt es zu Inkonsequenzen: Warum etwa die Wendung *den/einen Fuß in die Tür bekommen* unter *Tür* zu finden ist, während die Wendung *den Boden unter den Füßen verlieren* unter *Boden* anzutreffen ist, ist nicht folgerichtig: Es wäre konsequent, die erste Wendung unter dem Stichwort *Fuß* zu finden. Da diese Anordnung zu Problemen führen kann, wäre ein spürbar eindeutigeres Prinzip denkbar, etwa nach dem Prinzip des ersten auftretenden Substantivs (wenn kein Substantiv vorhanden ist, wird stattdessen das erste Adjektiv usw. als Stichwort betrachtet) zu verfahren. Nach dem erstgenannten Prinzip ist die Festlegung des Hauptstichwortes immer mehr oder weniger arbiträr, während das letztere Prinzip konsequent ist. Diese Problematik wird jedoch dadurch relativiert, dass DUR mit einem umfassenden Verweissystem arbeitet: „Wer *die Flöhe husten hören* entweder unter *husten* oder unter *hören* sucht, wird an beiden Stellen darauf verwiesen, dass die Wendung unter dem Stichwort *Floh* zu finden ist“ (S. 21). Im Prinzip ist das umfassende Verweissystem ein Positivum, aber die Verweise versagen bei einer Reihe von Wendungen, wenn etwa ein phraseologischer Ausdruck unter dem Stichwort, auf das verwiesen wird, fehlt. Dies betrifft etwa die Wendung *die Zähne fletschen*, bei dem von *fletschen* auf *Zahn* verwiesen wird. Diese Wendung ist weder unter *fletschen* noch unter *Zahn* zu finden. Ein weiteres Beispiel für das beschriebene Versagen betrifft die Wendung *heißes Blut haben*: Von *heiß* wird auf *Blut* verwiesen, obwohl sie unter *Blut* nicht zu finden ist. Weitere Beispiele: Unter dem Stichwort *Schüssel* gibt es einen Verweis, der besagt, dass die Wendung *jmdm. in die Schüssel spucken* unter *Suppe* platziert ist. Unter dem Stichwort *Suppe* ist jedoch nicht die Form *jmdm. in die Schüssel spucken* zu finden, sondern eine andere: *jmdm. in die Suppe spucken*. Es handelt sich hierbei um keine

Einzelfälle, sondern den Bearbeitern ist eine Reihe von entsprechenden Auslassungen unterlaufen.

Gelegentlich kommen auch andere Lapsus vor. Wer die Wendung *die Kartoffeln von unten ansehen/betrachten* unter dem Stichwort *Kartoffel* sucht, wird auf *Radieschen* verwiesen. Unter *Radieschen* ist aber eine andere Form zu finden: *sich die Radieschen von unten ansehen*, was nicht optimal ist. Wahrscheinlich handelt es sich in diesem Fall um Variation, die aber nicht logisch verzeichnet wird. Besonders für Nichtmuttersprachler kann dies ein Problem darstellen: Wenn sie sich an DUR wenden, kann das Lexikon ihnen in diesem Fall nicht konsequent weiterhelfen.

Ein Fall wie der folgende ist auch irritierend: Wer die Wendung *mehr tot als lebendig* unter Stichwort *tot* sucht, wird auf *lebendig* verwiesen: Unter dem Stichwort *lebendig* wird wieder auf *tot* verwiesen. Infolge des Verweisens von *tot* auf *lebendig* und von *lebendig* auf *tot* ist für diesen phraseologischen Ausdruck keine Beschreibung in DUR vorhanden.

Jeder phraseologischer Ausdruck, der in DUR aufgeführt wird, wird in einem Wörterbuchartikel beschrieben. Ein Artikel beinhaltet die folgenden Angaben: Nennform, stilistische Bewertung (falls nicht standardsprachlich), Bedeutungserklärung, Beispiel(e) und/oder Beleg(e) sowie gegebenenfalls Etymologie der Wendung. „Eine Raute [...] kennzeichnet die zu einer Wendung angegebene Herkunftserklärung“ (S. 23). Es steht weiter: „Wo gesicherte oder plausible sprachhistorische Erkenntnisse vorliegen, erklärt das Wörterbuch die Herkunft der Wendungen [...]“ (Vorwort). Daran ist jedoch zu beanstanden, dass es gelegentlich am Ende eines Artikels ein Vermerk wie „Die Herkunft der Wendung ist unklar“, etwa: *ein Kalb anbinden/machen*; „die Herkunft der Fügung ist unbekannt“, beispielsweise: *kalte Ente* oder „Die Herkunft der Redensart ist nicht geklärt“ wie zum Beispiel *es rauscht [gleich] im Karton* gibt.

Gelegentlich vermisst man in der Nennform ein valenzbedingtes Objekt, wobei sowohl obligatorische als auch fakultative Ergänzungen gemeint sind. Das Dativobjekt *jmdm.* fehlt bei *in die Beine gehen*, obwohl es wieder im zweiten Beleg auftaucht.

Etwas als Kennzeichnung eines lexikalisch gesehen frei besetzbaren Objekts zu verwenden ist nicht optimal, weil es Wendungen gibt, in denen *etwas* einen festen Bestandteil bildet. Dies ist der Fall zum Beispiel bei *sich etwas antun*.

In DUR steht, dass „sprachlich durchaus korrekte [...] Abwandlungen [...] in diesem Wörterbuch aus Platzgründen meist nicht berücksichtigt [werden], sie können aber gelegentlich in den zitierten Belegstellen auftreten“ (S. 15). An sich ist es nachvollziehbar, dass eine Bandbreite von Variationsmöglichkeiten in der Praxis ausgeklammert werden muss, aber dieses Prinzip wird nicht einheitlich verwendet. Bei *jmdm. ans Herz gehen/greifen/rühren* gibt es mehrere lexikalische Variationsmöglichkeiten. Die Entscheidung, warum manche Formen nicht als Varianten angeführt werden, sondern als eigene Artikel vorhanden sind, ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass – nach den Bearbeitern – Bedeutungsunterschiede vorliegen. Die Wendung *die Beine unter jmds. Tisch strecken* ‚von jmdm. finanziell abhängig sein, sich von jmdm. ernähren lassen‘ wird demnach als eigener Artikel aufgeführt, anstatt als Variant von *die Füße unter jmds. Tisch strecken* ‚sich von jmdm. ernähren, versorgen lassen‘ zu betrachten. Ungeschickt dagegen ist die Entscheidung, sowohl für *sich auf die Beine machen* ‚[schnell] aufbrechen‘ wie auch für *sich auf die Strümpfe machen* ‚[schnell] aufbrechen‘ einen eigenen Artikel zu erstellen, weil in diesem Fall lexikalische Variation vorliegt. Daraus resultiert, dass die Wendungen gleichbedeutend sind. Trotzdem wird die Variation in diesem Fall und in mehreren weiteren Fällen in DUR vernachlässigt. Konsequenz sollte nur ein Artikel vorhanden sein und wie folgt: *sich auf die Beine/Strümpfe machen*. Analog verhält es sich bei *sich <Dativ> einen andudeln* ‚sich betrinken‘ und bei *sich <Dativ> einen antrinken* ‚sich betrinken‘. Ein folgerichtiger Artikel wäre *sich <Dativ> einen andudeln/antrinken* ‚sich betrinken‘. Wenn vor allem die (lexikalische) Variation stiefmütterlich behandelt wird, fällt es den Lesern nicht gerade leicht, sich einen Überblick über die (lexikalische) Variation zu verschaffen.

Bei manchen Phraseologismen wird die Bedeutung anhand einer idiomatischen Paraphrase erläutert, was vor allem für Nichtmuttersprachler ein Problem darstellen kann. Unter Umständen sind sie gezwungen, unter dem paraphrasierenden Ausdruck nachzuschlagen, um die Bedeutung des phraseologischen Ausdrucks zu verstehen. Dies ist der Fall bei *auf Spitz und Knopf/Spitz auf Knopf stehen* ‚auf Messers Schneide stehen‘ und analog bei *in den Mond gucken* ‚das Nachsehen haben, leer ausgehen‘. In solchen Fällen sollte aber die idiomatische Paraphrase durch eine nichtidiomatische Bedeutungserklärung ergänzt werden. Gelegentlich liegt neben einer Idiompaphrase auch ein nichtidiomatischer Bedeutungsgehalt vor, etwa bei *in den letzten Zügen liegen*

‚mit dem Tod ringen, bald sterben müssen; bald am Ende sein‘. Wenn die Bedeutung sowohl mit einer Idiomparaphrase als auch mit einer weiteren Auslegung erläutert wird, kann man die Ähnlichkeit zwischen verschiedenen phraseologischen Ausdrücken überblicken, was wiederum zum Lernen deutscher Phraseologismen beitragen kann.

Die Beispiele und Belege sind zum größten Teil nicht nur adäquat formuliert, sondern auch treffend. Gelegentlich können sie jedoch fehlen, wie bei *lieber warmer Mief als kalter Ozon* der Fall ist. Dies betrifft auch die Wendung *Mund und Nase aufreißen/aufsperrn*. Manchmal ist die Nennform nicht optimal auf das Beispiel abgestimmt: Es stellt sich die Frage, warum die Nennform beispielweise *jmdm. auf dem Hals liegen* lautet, das Beispiel jedoch *Er war ein asozialer Bursche, der seinen Eltern noch mit fünfundzwanzig auf dem Hals hockte*. Analog verhält es sich bei *tief in die Kasse greifen müssen*: *Für die Renovierung der Wohnung haben wir tief in die Tasche greifen müssen*.

Druckfehler gibt es kaum – im Gegensatz zur ersten Auflage¹ (1992). Der phraseologischer Ausdruck *jmdn. um den Bart gehen/streichen* enthält jedoch einen. In diesem Fall handelt es sich um die Verwechslung von *n* und *m* (richtig *jmdm. um den Bart gehen/streichen*). Dies ist aber eher die absolute Ausnahme als die Regel. Eine Reihe von Druckfehlern, die noch in der ersten Auflage anzutreffen sind, sind in diesem vorliegenden Lexikon korrigiert worden.

Abschließend sei noch festgestellt, dass DUR im Bereich der deutschen Phraseologie ein zentrales Lexikon darstellt. Die Gesamtkonzeption ist vielseitig und besonders für Nichtmuttersprachler nicht nur von großem Interesse, sondern auch von großer Relevanz. Die Stärke liegt jedoch nicht auf dem linguistischen Gebiet, weil das Lexikon – trotz einiger Verbesserungen im Vergleich zur ersten Auflage – noch einige Mängel beinhaltet. DUR kann aber etwa im Schulunterricht vielseitig eingesetzt werden. Bevor man jedoch von einem homogenen Ganzen auf sehr hohem Niveau sprechen kann, muss an einigen Einzelheiten gearbeitet werden: Das vorliegende Werk ist noch mit einigen Mängeln behaftet, die jedoch durch die zahlreichen praxisbezogenen Vorteile relativiert werden. Im Großen und Ganzen stellt DUR nicht nur eine umfassende

¹ Näheres dazu: Siehe die ausführliche Rezension zur ersten Auflage (Korhonen 1993). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass einiges in der vorliegenden Auflage korrigiert worden ist, aber auch an dieser zweiten, neu bearbeiteten und aktualisierten Auflage ist Diverses zu beanstanden (siehe oben).

Informationsquelle dar, sondern bietet auch einen vielseitigen Überblick über die Phraseologie des heutigen Deutschen.

Literatur

Korhonen, J. (1993) Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze-Stubenrecht. (Der Duden in 12 Bänden; 11). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 1992, 864 S. In: *Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa, Estland, Lettland und Litauen. 12. Folge.* Helsinki, S. 306-310.